

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 100

Artikel: Was die französischen Truppen in Afrika lernen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bevölkerungszahl fast gleichmäßig abrunden. Die Armeekorps sind daher alle gleich stark und zählen auch alle die gleiche Zahl von Landwehregimentern und von Spezialwaffen. Aus den Provinzialarmee-korps werden für den Krieg die Armeedivisionen sowie die Armeekorps gebildet und die Depots nebst den Festungsbesatzungen ausgezogen. Diese Einrichtung entspricht am ehesten dem Charakter einer Milizarmee und eine solche, wenn auch in höherer Potenz, ist die preussische, weil ihre Hauptstärke in der Miltz — in der Landwehr beruht.

Wir sehen also, daß die preussische Armee am meisten die Forderung einer Gliederung für den Krieg beachtet hat. Von den kleinern europäischen Armeen haben wir hier nicht zu sprechen, indem ihre desfallsigen Einrichtungen für uns bedeutungslos sind.

Was heißt nun aber eine Gliederung für den Krieg? Jede Armee besteht aus den drei Hauptwaffen und einer Anzahl von Truppen und Individuen, die für bestimmte Zwecke entsprechend ausgebildet sind. Jede Waffe zerfällt nach ihrer numerischen Stärke und nach Maßgabe ihrer Bestimmung in eine Anzahl von Unterabtheilungen. Die kleinste dieser Unterabtheilung, die taktisch und administrativ unabhängig verwendet wird, heißt die taktische Einheit, obschon in dieser Definition nicht die wünschenswerthe Genauigkeit liegt. Bei uns, sowie bei den meisten Armeen, gilt für die Infanterie das Bataillon, für die Artillerie die Batterie, für die Kavallerie die Schwadron als taktische Einheit. Mehrere dieser Einheiten vereint, bilden die zweite Unterabtheilung, die Brigade und zwar zählt eine Brigade gewöhnlich bei uns 4 Infanteriebataillone oder 2—3 Batterien oder 2—3 Schwadronen. Die Brigade wird eine einfache genannt, wenn sie nur aus gleichen Waffen besteht, sie heißt kombinirt oder zusammengesetzt, sobald sie aus mehreren Waffen formirt ist; eine Brigade z. B. die vier Bataillone, eine Batterie und eine Schwadron zählt, ist eine kombinirte. Die dritte Unterabtheilung einer Armee heißt die Division. Die gewöhnliche Division besteht grundsätzlich aus allen drei Waffen, ausnahmsweise kommen bei großen Armeen auch Kavalleriedivisionen vor, die nur aus Kavallerie bestehen und denen 2 höchstens 3 reitende Batterien zugetheilt sind. Die Division zählt gewöhnlich 2—3 höchstens 4 Infanteriebrigaden, 1 Brigade Artillerie und 1—2 Schwadronen Kavallerie. Dieses Glied der Armee erlangt dadurch eine große Selbstständigkeit und erleichtert daher die Bewegungen der Armee. Eine aus solchen Divisionen gebildete Armee kann sich z. B. ziemlich unbeforgt auf 2—3 verschiedenen Straßen gegen einen bestimmten Punkt vorbewegen, sobald diese Straßen nicht zu weit auseinanderliegen. Wird auch eine Division einzeln angegriffen, so kann sie gewöhnlich, vermittelt der ihr innewohnenden Selbstständigkeit lange genug Widerstand leisten, bis die übrigen zum Gefecht herangekommen sind. Besteht eine Armee nur aus Divisionen, d. h. ist sie in 4—5 Divisionen eingetheilt und verkehrt der Oberbefehlshaber direkt mit den Divisionskommandanten, so gilt die Division als die strategische Einheit. Erfordert

der Kriegsschauplatz, z. B. der einer entfernten Provinz, wo es mehr auf Beobachtung als Selbsthandeln ankommt, oder wo die Bodenbeschaffenheit z. B. ein Gebirgsterrain, auch einem schwächern Korps eine selbstständige Vertheidigung gestattet, nur eine kleinere Armee, deren Unterabtheilung nur Brigaden sind, so gilt die Brigade als strategische Einheit, in welchem Falle sie auch gewöhnlich eine kombinirte sein wird.

Wenn eine Armee eine solche Stärke erreicht, daß sie als Hauptunterabtheilungen mehr als 8 Divisionen erfordert, so wird eine vierte Hauptunterabtheilung geschaffen, das Armeekorps und dieses zählt von da an als strategische Einheit; das Armeekorps besteht aus 2—4 Divisionen; gewöhnlich erhält es außer den den Divisionen einverleibten Spezialwaffen, noch eine Anzahl von Schwadronen und Batterien, die demselben die möglichste Selbstständigkeit gewähren sollen.

Nun bleiben bei dieser Eintheilung der taktischen Einheiten der verschiedenen Waffen einer Armee in bestimmte Hauptglieder immer noch eine Anzahl von Einheiten, namentlich der Spezialwaffen, zur freien Verfügung des Armeekommandos. Die restirenden Bataillone der Infanterie werden entweder zu einem Reservekorps, wie eine Garde zc. formirt, oder als Besatzung in die festen Plätze vertheilt. Aus den bei den Divisionen nicht eingetheilten oder in festen Plätzen nicht verwendeten Batterien, wird die große Artilleriereserve gebildet. Die große Artilleriereserve zerfällt in Brigaden, welche nach den Geschüßarten — leichte oder schwere Brigaden — benannt werden. Diese Reserve steht unter einem eigenen Chef, der seine Befehle direkt vom Armeekommando erhält. Ebenso werden sämmtliche nicht eingetheilte Schwadronen in die Kavalleriereserve eingetheilt, für welche das gleiche gilt. Aus diesen beiden Reservemassen können momentan Abtheilungen bis zur Stärke einer Brigade und noch mehr zu bestimmten andern Armeeartheilungen detachirt und dem Befehl des dort Kommandirenden untergeordnet werden, je nach den speziellen Zwecken, die denselben zugefallen. So sieht man es der Avantgarde Divisionen, wenn gegen den Feind marschirt wird, oder der Arrièregarde, wenn der Feind drängt, schwere Batterien aus der Artilleriereserve zuzutheilen, um einerseits den Angriff, andererseits den Widerstand möglichst zu bekräftigen.

(Fortsetzung folgt.)

Was die französischen Truppen in Afrika lernen

erfahren wir sehr gründlich aus dem Bericht des Kapitäns Colombe an den General Montauban, den Gouverneur von Oran, vom 7. Nov. d. J. Es erhellte sich daraus am besten, welche Schule für den kleinen Krieg dieser Kampfsplatz ist:

„Hassi el Aricha, am Fuße des Dschebel el Abedar den 7. November. Mein General! Am 3. Nov. mit 1100 Reitern des Güm, 500 arabischen Fußsoldaten, 100 eingebornen Schützen und 25 Spahis von Ma-

mer abmarschirt, brachte ich die Nacht in Taouffara zu; am 4. kam ich um 4 Uhr Abends in Ferratis an und marschirte um 8 Uhr nach Tigri weiter, wo alle aufrührerischen Hamian vereinigt waren. — Um 5 Uhr Morgens erreichte ich die Anhöhen, welche das ungeheuer tiefe Thal von Tigri beherrschen, und ersuhr durch meine Plänkler, daß das Land, welches sie durchstrichen oder von den Höhen aus übersehen hatten, gänzlich leer war, daß alle Spuren von Heerden und Lagerstätten schon alt waren. Ich marschirte daher weiter nach Westen und gelangte um 5 Uhr Abends zu den Brunnen von Mazar. — Von hier aus schickte ich 100 Reiter nach allen Richtungen aus, welche mir gegen 3 Uhr Abends einen Gefangenen zuführten. Dieser sagte mir nach langem Zögern, daß die Hamian, die Beni-Gud und Sidi-Ehil-ben-Thaieb am Fuße des Dschebel Lakdar lagerten. Um Mitternacht bemerkte ich ein großes Feuer in dieser Richtung. Am Morgen zeigte man mir an, das ein Pferd im Lager gestohlen sei. Sicherlich hatte der Dieb den Stämmen von unserer Anwesenheit Nachricht gegeben. Um Mittag, als unser Train ankam, ließ ich sogleich jedem Mann für zwei Tage Lebensmittel in den Sack stecken; der Gefangene war unser Führer und der Train blieb unter guter Wache zurück. Ich marschirte die ganze Nacht, und kam am Morgen an dem Orte an, wo die Stämme versammelt sein sollten; er war leer, aber hie und da rauchten die Feuerstellen noch. Sicherlich hatte der Pferdedieb sie benachrichtigt. — Zahlreiche Spuren bezeichneten die Richtung, welche die Flüchtlinge eingeschlagen hatten; ich folgte der Hauptrichtung und schickte 200 Reiter unter Lieutenant Burin voraus. Zwei Stunden später ließ er mir sagen, daß er einen großen Trupp vor sich habe, und verlangte Verstärkung; ich schickte ihm das Gum, und beehielt nur 100 Reiter, die Spahis, die Schützen und die arabischen Fußsoldaten bei mir. — Es war schon Mittag, die Hitze sehr bedeutend; die Infanterie, welche seit dem vorhergehenden Tage um 2 Uhr im Marsch war, litt aufs äußerste von Müdigkeit und Durst. Ich befand mich in einem gänzlich unbekanntem Lande, der Gnade meines Führers überlassen, welcher untreu sein konnte, und der mich versicherte, daß erst 20 Stunden weiter, in der Richtung, welche das Gum eingeschlagen hatte, Wasser zu finden sei. Ich mußte daran denken, mich nach Hassi-el-Aribio zurückzuziehen; der Führer brachte mich dorthin und ich kam hier um 2 Uhr an. — Um halb 10 Uhr Abends erhielt ich einen Brief vom Lieutenant Burin, der mir anzeigte, daß er die Hamian um Mittag erreicht und einen guten Fang gemacht habe; daß er aber, da die Beni-Guil ihn lebhaft verfolgten und sein Gum von allen Seiten geneckt werde, befürchtete mit fortgerissen zu werden, wenn ich ihm nicht gleich Hülfe schickte. Um 10 Uhr war ich auf dem Marsche und um 4 Uhr Morgens erreichte ich den Lieutenant Burin, welcher in einer guten Stellung auf dem Wad-Tünchte (?) hielt, und ersuhr von ihm alle Details des Gefechts. Die Hamian hatten sich mit Entschlossenheit vertheidigt, und unser Erfolg war theuer bezahlt mit dem Tode Sidi-el-Nauni's, Bruders des

Sidi-Hamza, Kommandanten des Gum, und dreier unserer besten Reiter. Von allen Seiten umringt, verlangte der Ex-Aga Melckhout endlich, sich zu ergeben; Sidi-Hamza schickte ihm seinen Rosenkranz zum Zeichen des Pardons; allein der Araber zog es vor, sich lieber einem Franzosen zu vertrauen, und bat den französischen Offizier um ein Pfand, welcher ihm seine Müze schickte. Er kam sogleich und erbot sich, alle Zelte, 150 an der Zahl, die mit ihm lagerten, unter französische Botmäßigkeit zurückzubringen. Trotz der Angriffe der Beni-Guil begann die kleine Kolonne ihren Rückzug, der Quar von Melckhout, die Quars der Akerma, der Ulad-Calif und der Ulad-Serour und einen Fang von 1500 Schafen und fast 800 Pferden vor sich hertreibend. — Die Schnelligkeit unseres Marsches ist fast ohne Beispiel; in 4 Tagen haben wir 3 Nachmärsche und fast 60 Stunden gemacht, die Pferde sind 5 Tage gesattelt und 50 Stunden ohne Wasser und fast ohne Futter geblieben.“

Dienstpferde.

Die Erwähnungen in Nr. 96 und 99, die Pferde der Stabsoffiziere, sind zu guter und richtiger Zeit gekommen und sehr dankenswerth. Wie gewiß alle unsere Kameraden einsehen, ist das Berittenersehen der Offiziere in Militärdienst für unser Militzsystem eine Schattenseite.

Wie unser Kamerad in Nro. 99 bemerkt, ist es wirklich viel leichter Batterien zu bespannen, als Offiziere beritten zu machen, und selbst bei Bespannung dieser Batterien zeigen sich häufig Schwierigkeiten, einigermaßen geeignete Reitpferde für Artillerie-Unteroftiziere und Trompeter zu finden.

Kavalleristen, die genöthigt sind Remontenpferde sich anzuschaffen, befinden sich in großer Verlegenheit, geschweige denn Offiziere, die leider nicht wie die Kavalleristen, sich durch das Jahr Pferde halten zu können, in Stand gesetzt sind und gewöhnlich im Dienst meistens untaugliche Pferde reiten.

Es heißt bereits immer:

„Aber der Dienst währt ja bloß eine kurze Zeit und für diese taugt das Pferd schon.“

Diese Aussage ist nun jetzt am Vorabend eines in Aussicht stehenden Krieges nicht wohl anwendbar, in Sonderheit, da im Kriege die reglementarische gute Fütterung, Abwartung und Lagerung in Ställen nicht garantiert ist, und wo der Dienst für diese Thiere noch viel strenger sein wird.

Unser Kamerad fragt in Nro. 96, ob man dem Stabsoffizier Vorwürfe machen könnte, daß er nicht besser beritten sei?

Wir fragen aber vielmehr: Ist dem Offizier ohne Hülfe eine Möglichkeit geboten in diesen Zeiten, wo gute Pferde so selten zu finden sind, gut beritten zu erscheinen?

Die Antwort überlassen wir nun jedem Leser, der dato ein gutes Reitpferd sucht.

Ueber die Pferdezuucht des In- und Auslandes wollen wir uns hier nicht beschäftigen, Jeder weiß, daß